

stadt getragen wird, es würde lohnen, sich dieser Mühe zu unterziehen.

Wenn die moderne Kunst der Malerei mit der Betonung der Romantik der Farbe einsetzte, so ist dies kein Zufall. Ist doch das sensitive Empfinden der Neuzeit in Wagners genialen Musikdramen zum formvollendetsten musikalischen Ausdruck gelangt. Es war daher naheliegend, daß die Malerei, angeregt durch das musikalische Empfinden, die Farbentlänge in den Vordergrund rückte; denn Töne bilden, — in der Musik wie in der Malerei — ein Hauptmoment beider Künste. Beide lösen Stimmungen in uns aus. Heute jedoch mehrten sich schon die Zeichen, daß die Malerei wieder beginnt, der Bedeutung der Form und der Romantik des Inhalts Rechnung zu tragen. Der offenbarste Beweis dafür ist, daß wir uns an den empfindsamen schottischen Farbensymphonien längst satt gesehen haben, und daß das Verständnis für Klingers, Greiners und Ludwig von Hofmanns Schöpfungen im Zunehmen begriffen ist. So bahnt uns das Formale wieder den Weg zur Schönheit.

Wohl haben unsre modernen Ästhetiker den Lehrsatz geprägt, daß Schönheit und Häßlichkeit keine Begriffe in der Kunst seien: daß es nur eine gute und eine schlechte Kunst gebe. Aber trotz alledem sind die beiden Worte, auch in engster Beziehung zur Kunst, nie aus dem Sprachgebrauch gekommen, und diejenigen, die sie gebrauchen, werden aller Wahrscheinlichkeit nach, sich auch etwas dabei denken. Und so will auch ich dabei bleiben, und nach wie vor von Schönheit in der Kunst sprechen. Gern will ich das Odium der Rückständigkeit auf mich nehmen, aber für die Rechte und erhebende Macht der Schönheit eintreten, so lange ich noch die Feder zu führen vermag. Denn noch immer will es mir scheinen, als ob der Brennpunkt aller großen Künste eben in ihrer Schönheit liege. Freilich, Leute, die die Grazien zum Tempel der Kunst hinaustreiben möchten, denen Anmut ein Greuel ist, werden vergeblich nach einem Walten der Schönheit Ausschau halten, deren Begriff sich eben nicht in die ästhetische Zwangsjacke stecken läßt. Welche Fülle von Schönheit die Werke der großen Meister aller Zeiten bergen, das führt uns recht offenbar die Kunstwart-Ausstellung im Deutschen Buchgewerbehaus vor Augen. Wie Offenbarungen aus einer andern Welt ziehen hier jene erhabenen, unvergänglichen Werke an unserm Auge vorüber, und wer sich ganz in ihre Betrachtung versenkt, dem wird Genuß zur Andacht.

Der Inhalt der Kunstwart-Ausstellung bedeutet in Wahrheit eine große Mission, denn was der Kunstwart, beziehungsweise sein Führer Avenarius, mit Hilfe der Stiftung eines hochherzigen Mäcen zusammengestellt hat, das bedeutet das Beste vom Besten, womit die bildenden Künste aller Zeiten die Menschheit beglückt haben. Daher denn auch der tiefe und nachhaltige Eindruck auf den Beschauer, der von diesen unvergänglichen Schätzen ausgeht, deren einzelne Stücke jedermann für wenige Groschen zu erwerben vermag. Eine Volkskunst großen Stils ist damit geboten, da diese Wiedergaben der Meisterwerke aller Zeiten so vortrefflich sind, daß sie für jeden Raum, mag er schlicht oder reich ausgestattet sein, einen künstlerischen Schmuck bilden werden.

Die Ausstellung selbst zerfällt in sechs Gruppen. Die erste enthält die »Meisterbilder fürs deutsche Haus«, mit deren Herausgabe die Arbeit des Kunstwarts begann. Die zweite Gruppe besteht aus »Vorzugsdrucken«, die — eine kleine Anzahl erlesener Werke — in der dem betreffenden Kunstwerk entsprechenden Technik wiedergegeben sind. Sie bringen Photogravüren und Farbendrucke. Die dritte Gruppe umfaßt »Künstlertappen«, die das Lebenswerk und die Eigen-

art der großen Meister veranschaulichen; ihr charakteristisches Wesen wird durch textliche Beigaben erläutert. Die vierte Gruppe gibt »Konfirmationscheine«, die als künstlerische Verzierung bemerkenswerte religiöse Darstellungen tragen. Die fünfte Gruppe bringt Bücher literarischen und kunstwissenschaftlichen Inhalts, während die sechste Gruppe den »Kunstwart« im engern zeigt, indem sie die vollständige Reihe der neunzehn Jahrgänge vorführt und somit auch ein Bild von der Entwicklung dieser unübertrefflichen Zeitschrift bietet.

Das Programm des »Kunstwarts« stellt sich in den wenigen schlichten Sätzen dar: »Der Kunstwart will kein Fachblatt sein! Er sammelt aus dem gesamten deutschen Volk Mann und Frau, Alt und Jung, Arm und Reich zu einer Gemeinde von Lebensfrohen. Ihnen sucht er ein Hausfreund zu werden, der sie zu den Quellen lautersten und nahrhaftesten Seelengenusses führt, wie sie aus Dichtung, Tonkunst, bildender und angewandter Kunst auf allen Gebieten des Schönen für jeden sprudeln, der die Gesundbrunnen zu finden weiß. Bei aller Kunst sucht er vor allem den Gehalt an Leben, der uns vertiefen und bereichern kann.« Dieses Programm festgehalten und treulich erfüllt zu haben, darin beruht das Verdienst und der seltne Erfolg des »Kunstwarts«. So wird der Same, den er ausgestreut hat, auch gute Früchte tragen. Ernst Riesling.

Kleine Mitteilungen.

Geschäftsjubiläum und Jubiläums-Katalog. — Die königlich bayerische und großherzoglich luxemburgische Hof-Buch- und -Kunsthandlung A. Ackermann Nachfolger, Karl Schüler, in München blüht im Jahre 1906 auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß hat sie zum bevorstehenden Weihnachtsfest einen Jubiläumskatalog herausgebracht (4^o, 52 S. mit Jubiläumstafel und andern Beigaben), der hier schon bibliographisch verzeichnet worden ist. Sein Vorwort teilt aus der Geschichte der alten Handlung folgendes mit:

»E. A. Fleischmann gründete im Juli 1806 mit den Beständen der Christian Strobelschen churfürstlichen Hofbuchdruckerei und -Handlung sein Geschäft unter der Firma E. A. Fleischmann.

»Die Strobelsche Buchdruckerei war bei der Verlegung der Universität Landsbut nach München mit übergesiedelt. Strobels war unter dem Churfürsten Carl Theodor ein bekannter Führer der Illuminaten. —

»Auch Fleischmanns Verlagstätigkeit brachte ihn oft mit den Dunkelmännern dieses Jahrhunderts in Konflikt. — Er war aber auch ein rühriger Sortimentier, dessen Bestrebungen ein weites Feld für die aufklärende Literatur fanden. Die Kunstgeschichte war schon damals der von der Firma bevorzugte Literaturzweig.

»Die Handlung befand sich zunächst in der Schöfflergasse, dann in der Kaufingerstraße in der Nähe des jetzigen Thomashauses (damaligen alten Hauptwache), um endlich Anfang der sechziger Jahre nach dem Tode Fleischmanns in das jetzige Lokal, Maximilianstraße 2, verlegt zu werden.

»Die Witwe Fleischmanns verkaufte das Geschäft an einen August Rohlfeld. Im Jahre 1864 trat der Inhaber der jetzigen Kunsthandlung Albert Riegner als stiller Teilhaber ein. Dieser übernahm später, nachdem er den Verlag ausgeschieden, das Sortiment allein, gliederte diesem im Jahre 1866 eine Kunsthandlung an und firmierte, nachdem ihm im Jahre 1873 der Titel als Hofbuch- und Kunsthändler verliehen worden war, E. A. Fleischmann's Hofbuch- und Kunsthandlung. Im selben Jahre übergab Riegner das Buchgeschäft Herrn Friedrich Adolf Ackermann, der unter diesem Namen weiter firmierte, während er selber das Kunstgeschäft weiterführte, das er zu der bekannten Blüte brachte. Nachdem das Geschäft den Besitzer verschiedentlich gewechselt, kam es im Jahre 1893 auf den jetzigen Inhaber Karl Schüler.

»Außer der großen Bibliotheks-Kundschaft, zu welcher die kgl. Hof- und Staatsbibliothek jetzt ein volles Jahrhundert zählt, war das bayerische Königshaus der Firma gnädig gesinnt. Die Königin-Mutter Maria beehrte das Geschäft oft mit ihrem Besuche,